

MARIE-LUISE CONEN, BERLIN

Ressourcenorientierung als therapeutische Grundhaltung

Salvador Minuchin zum 85. Geburtstag¹

Übersicht: Salvador Minuchin, einer der einflussreichsten Familientherapeuten, feiert seinen 85. Geburtstag. Seine Kreativität und der Reichtum an Ideen in seinen Therapien vor allem mit armen Familien haben Familientherapeuten weltweit beeinflusst. In dem Beitrag wird ein Grundriss über seine Grundannahmen, seine Vorgehensweisen und seinen Stil gegeben. Ferner wird sein politisches Engagement insbesondere für marginalisierte Familien gewürdigt.

Schlüsselwörter: Minuchin, strukturelle Familientherapie

Begegnungen

Als ich vor rund 30 Jahren Salvador Minuchin das erste Mal auf einer Tagung in Philadelphia erlebte, ahnte ich nicht, welchen Einfluss er und die strukturelle Familientherapie auf die Arbeit von Kollegen in aller Welt und auch auf mich haben würde. Zusammen mit Carl Whitaker diskutierte er auf dem Podium, wie und warum er und Whitaker mit der gleichen Familie eine familientherapeutische Sitzung gestaltet hatten. Noch nicht viel wissend über die strukturelle Familientherapie und Carl Whitakers Ideen, war ich fasziniert, wie sie die Dynamik, die Muster und Lösungsbestrebungen in der Familie erfassten.

Ein Junge, 8 Jahre alt, hatte schon mehrmals versucht, sich selbst zu töten. Die Eltern zeigten dazu keinerlei Gefühlsregungen. Wir Zuschauer konnten per Videoschaltung erleben, wie es Salvador Minuchin gelang, Bewegung in dieses erstarrte System zu bringen. Über Anpassung an den Familientanz suchte und fand er einen Zugang zu den beiden Eltern und auch zu dem Jungen. Es war sehr bewegend zu erleben, wie Minuchin den »Tanzstil« der Familie aufgriff und gleichzeitig mit kleinen »Tanzschritten« in dieses Familiensystem eintrat, um so die bisherigen Interaktions- und Kommunikationsmuster zu verstören.

Der Teilnahme an dieser Tagung folgten während meines Studienjahres weitere Begegnungen mit Salvador Minuchin und auch seiner Frau Patricia, die zufälligerweise meine Studienbetreuerin war. Während eines

¹ Geboren am 13.10.1921.

Praktikums in einem Kinderheim konnte ich die Arbeit von Kollegen kennen lernen, die von ihm ausgebildet waren. Ich konnte bei ihnen sehen, welche länger anhaltenden Wirkungen Familientherapie bei den betreuten Kindern und ihren Familien erreichten. Dies alles verstärkte das in mir entfachte Feuer der Begeisterung für diese Art der Arbeit mit Familien. Einige Jahre später nutzte ich die Möglichkeit, an einer Weiterbildung an der Philadelphia Child Guidance Clinic teilzunehmen.

Ich habe Salvador Minuchin also rund dreißig Jahre lang in seinen Ideenentwicklungen und Veränderungen miterleben können. Er hat wie kein anderer großen Einfluss auf die Arbeit mit armen Familien in der ganzen Welt genommen. Tausende von Familientherapeuten in allen Kontinenten haben Techniken, Methoden, Sichtweisen und Ideen von Salvador Minuchin gelernt und in ihre Arbeit integriert. In Deutschland wurden seine Ideen u. a. von Weiterbildungsinstituten, die geleitet wurden von Monika Cohors-Fresenborg (Essen), Margarete Hecker, Verena Krähenbühl (beide Darmstadt) und mir (Berlin) verbreitet.

Obwohl seine Ideen und Methoden vor allem bei Praktikern der Familienarbeit großen Zuspruch fanden, wurde er in den öffentlichen Diskursen der deutschen »systemischen Szene« vergleichsweise wenig zitiert. Seine Methoden sind Teil vieler Weiterbildungscurricula geworden und haben in vielen Einrichtungen und Institutionen vor allem der Jugendhilfe zu einem höheren Niveau in der Arbeit mit »Multiproblemfamilien« geführt.

Salvador und Patricia Minuchin – eine gegenseitige Bereicherung

Als er 1977 in Heidelberg und wenige Jahre später in Mannheim und Hamburg an Tagungen teilnahm, erlebte Salvador Minuchin nicht die für ihn gewohnte Offenheit und Begeisterung an der strukturellen Familientherapie, wie er sie sonst in aller Welt erfuhr. Sein familientherapeutischer Ansatz stand zu diesem Zeitpunkt aufgrund anderer Entwicklungen in der systemischen Therapieszene in Deutschland nicht im Mittelpunkt.

Ich hatte das Glück, 1991 und 1994 Salvador und Patricia Minuchin zu Workshops nach Berlin einzuladen. Mir war es in diesem Zusammenhang ein wichtiges Anliegen, auch Patricia Minuchin einladen zu können. Ihr kommt das große Verdienst zu, dass sich die anfängliche Orientierung der Familientherapie an einer Pathologie der Familie im Laufe der Entwicklung der Familientherapie hin zur systemischen Thera-

pie wandelte. Als bekannte amerikanische Entwicklungspsychologin hatte sich Patricia Minuchin in den 1960er und 1970er Jahren in die Diskussion um die Vorläufer des späteren Head-Start-Programms eingemischt. In den 70ern war sie maßgeblich an dem damals im anglo-amerikanischen Raum sehr beachteten Bank-Street-Projekt beteiligt. Sie hat mit ihren Kenntnissen der entwicklungsbedingten Bedürfnisse und Fördernotwendigkeiten von Kindern erheblich dazu beigetragen, dass Familientherapeuten ab den 1970er Jahren sich mit ihrem Pathologie-Denken in Bezug auf Familien auseinander setzten. Ihr ist es zu verdanken, dass eher »normale« Entwicklungen in Familien, einschließlich krisenhafter Bewältigungen von allgemeinen Anforderungen an die Familien, nicht mehr als »pathologisch« betrachtet wurden. Die Bewältigung von neuen Anforderungen, die abnehmende komplementäre Funktion von Eltern gegenüber ihren Kindern und die zunehmende symmetrische Beziehung zwischen Eltern und Kindern stellte sie in den Mittelpunkt der Diskussion mit ihrem Ehemann Salvador Minuchin. Salvador Minuchin bezog diese grundlegenden Ideen über die »Normalität« von Familien in seine Arbeit und auch in seine Veröffentlichungen ein. Dadurch fand er – und mit ihm seine Mitarbeiter – Zugang zu anderen Formen des Umgangs mit Familien, denen in Krisen ihre »normalen« Bewältigungsformen abhanden gekommen waren. Salvador und Patricia Minuchin sind eines der wenigen Ehepaare aus der Gründergeneration der Familientherapeuten, die beide in erster Ehe über rund 50 Jahre zusammengeblieben sind – eine weitere Ausnahme bilden hier Luigi Boscolo und seine Ehefrau Jackie. Beide Minuchins sind in ihrer Unterschiedlichkeit eine wunderbare Ergänzung zu- und füreinander. Patricia Minuchin, eher zurückhaltende distinguierte New Yorkerin, und Salvador Minuchin, ein aus einer argentinischen Familie stammender Arzt, der andere Formen des Alltags und alltäglichen Lebens gewohnt war als seine Frau.

Gerne erzählen beide Geschichten, wie sie sich im Alltag zusammenfinden und »zusammenraufen« mussten. So kannte es Patricia Minuchin, dass man bei Schnupfen Papiertaschentücher benutzt, er dagegen war es aus seiner Familie gewohnt, Stofftaschentücher zu verwenden. Sie stellte Ansteckung und Hygiene in den Vordergrund und er die Verschwendung von Papier und die Wiederverwendbarkeit von Stoff. So weit ich mich erinnere, hat er weiter Stofftaschentücher benutzt und sie Papiertaschentücher. Ihre beider Kreativität haben sie nicht nur an tausende Familientherapeuten weitergegeben, sondern auch an ihre Kinder; die Tochter wurde Künstlerin und kann in Skulpturen den Hu-

mor und die Zugewandtheit zu Menschen zum Ausdruck bringen, der Sohn wurde ebenfalls Familientherapeut, jedoch in einem eigenen Umfeld, so dass er sich losgelöst vom weltberühmten Vater entwickelte. Sowohl Tochter als auch Sohn leben in Florida, wohin die Minuchins vor rund zwei Jahren zogen, um im Alter in der Nähe ihrer Kinder zu sein. Als ich sie das letzte Mal besuchte, meinte Patricia Minuchin, dass sie diejenige sei, die den Anschein zu erwecken versuche, dass sie beide eigentlich seit geraumer Zeit in Pension seien. Das letzte Buchprojekt der beiden ist inzwischen veröffentlicht (und wartet sicherlich auf eine deutsche Übersetzung).

Salvador Minuchin – seine Grundannahmen

Seine Arbeit mit delinquenten Jugendlichen hat ihn und seine Mitstreiter in den rund 50 Jahren seit ihrer Zeit in der Wyltwick-School in New York State in mannigfacher Weise beeinflusst. Sein Buch *Families of the Slums*, das leider bis heute nicht ins Deutsche übersetzt wurde, war viele Jahre lebendiger Nachweis für den Erfolg, den Familientherapie bei Ghetto-Familien erzielen kann.

Vor seiner Studie über die »Families of the Slums« wurden »Multi-problemfamilien« als nicht behandelbar betrachtet. Neben der Entwicklung neuer eigener Methoden (die man später als strukturelle Familientherapie bezeichnete) fand Minuchin auch Anleihen bei gängigen psychodynamischen oder verhaltenstherapeutischen Methoden, die jedoch bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht bei diesen Gruppen von Klienten angewandt wurden. Minuchin und seine Mitarbeiter wiesen also mit ihrem Wyltwick-School-Projekt nach, dass eine Arbeit mit »Multi-problemfamilien« möglich ist und erfolgreich sein kann, jedoch auch spezifischer Rahmungen und Inhalte bedarf. Für die nächsten rund 50 Jahre haben Salvador Minuchin und seine Mitstreiter die Weiterentwicklung ihrer Ideen in ungezählten Institutionen, Projekten und Konzepten vorangetrieben. In der ganzen Welt gilt Minuchins Arbeit immer noch als richtungsweisend für die Arbeit mit armen Familien.

Minuchin und seine Mitarbeiter mussten schauen, wie sie der weit verbreiteten individuumszentrierten Betrachtung der Probleme ihrer Jugendlichen sowie dem stark ausgeprägten defizitorientierten Blick bei den beteiligten Helfersystemen so begegnen konnten, dass diese sich veränderten. Bis heute ist es das Bestreben Minuchins und seiner Mitstreiter, Einfluss auf die politischen Dimensionen von sozialer Arbeit mit armen Familien zu nehmen.

Minuchin versteht sich selbst als intervenierender Therapeut, der sich sowohl auf der Ebene der Familie konkret engagiert, als auch sich selbst in die politischen Belange einmischt und andere dazu aufruft, dies zu tun. Er fordert von sich und seinen Mitstreitern, dass sie sich mit allem Optimismus und aller Energie engagiert in die therapeutische Arbeit mit den Familien einbringen. Für ihn ist es selbstverständlich, dass Therapien auf das Handeln ausgerichtet sind und nicht nur auf das Denken beschränkt sein sollten. Therapien sollen die Klienten befähigen, ihre bisherigen Haltungen, Werte und Ideen zu überprüfen. In seinem Verständnis vollzieht sich der Prozess der Veränderung »auf dem Wege der Auseinandersetzung des Therapeuten mit der Familie« (1998, S. 28).

Für Minuchin ist ein Therapeut auf zwei Weisen aktiv: als Beteiligter an der Therapie und als Beobachter. Er achtet auf die Inhalte, Themen, Geschichten und Metaphern, »ansonsten schaut er zu« (a. a. O.). Für Minuchin ist zentral, dass er die Verantwortung für die Prozesse übernimmt, die mit seinen Interventionen verbunden sind. Er stellt damit den Therapeuten nicht in eine Position des »reinen« Beobachters, sondern eindeutig in die eines Initiators von Veränderungsprozessen. Daher ist es ihm wichtig, dass Therapeuten die Grenzen ihres Wissens klar vor Augen haben (a. a. O., S. 29). Dies erfordert es auch, dass Therapeuten die Grenzen kennen, die ihnen ihre eigene Geschichte setzt.

Sein Rollenverständnis als Therapeut, der Beteiligter und Beobachter gleichzeitig ist, führte dazu, dass Minuchin Formen des aktiven Zuhörens und Beobachtens entwickelte, die alle von ihm ausgebildeten Therapeuten kennzeichnet. Ihm und seinen »Schülern« ist es dadurch möglich, auf einer metaphorischen Ebene diese Beobachtungen gegenüber den Familien zu thematisieren. Dadurch wird die Fokussierung auf einen »Problemträger« hin zu einer Betrachtung erweitert, die die ganze Familie in ihren Lösungsbemühungen erfasst. Seinen Metapherngebrauch nutzt Minuchin, um bestehende Bilder der Familien zu hinterfragen. Für seine Arbeit ist grundlegend, dass jeder Therapeut parteilich ist und immer auswählt, durch das, was er sagt und tut.

Faszinierend zu sehen ist bei Minuchin, wie er universelle Annahmen nutzt. Er geht ebenso wie z. B. die Mailänder Schule davon aus, dass es unmöglich ist, keine Vorurteile und Vorannahmen zu haben. Er benutzt sie jedoch in gewisser Weise offensiver, wenn er diese Annahmen einbringt und zum Gegenstand des Gesprächs mit der Familie macht. Vor allem stellt er dabei elterliche Ideen und Erziehungsvorstellungen in Frage, wenn er dazu – auch im Kontrast zu den Eltern – eigene An-

nahmen einbringt. Dann kann es z. B. geschehen, dass er hinterfragt, ob es gut ist für Kinder, dass Eltern sich nicht vor den Kindern streiten. In seiner Bereitschaft, sich mit den Eltern über deren Vorstellungen auseinanderzusetzen, bringt er sich aktiv ein und strebt dabei an, die bestehenden Sichtweisen in den Familien zu bereichern. Salvador Minuchin zeigt als Therapeut bis heute die faszinierende Fähigkeit, immer wieder von allen Seiten die Themen anzugehen, um die sich die Familien herum bewegen, um dann immer wieder die grundlegenden Ideen einer Familie zu erweitern.

Minuchin hat sich von der Idee Batesons, der Therapeuten aufforderte, nicht ihre Ideen den Klienten aufzudrücken, abgegrenzt. Für ihn ist die Schaffung einer neuen, unterschiedlichen Geschichte der Familie Ziel seiner Arbeit. Minuchin orientiert sich daher daran, in den Familien neue Betrachtungsweisen einzuführen, und er sieht darin einen wesentlichen Ansatzpunkt für Veränderungsanregungen. In der Narration einer Familie geht er von den Fakten und Lebensumständen aus. Dabei bezieht er in einer Weise die kulturellen Bezüge der Familien ein, wie es in diesem Ausmaß kaum andere »Gründerväter« der Familientherapie getan haben.

Salvador Minuchin – im Therapieraum

Wenn man an einige Methoden und Techniken der strukturellen Familientherapie denkt, ist man als Leser seiner Bücher oder als Betrachter seiner Therapien bzw. Konsultationen fasziniert davon, wie Salvador Minuchin sich in einem Therapieraum bewegt. Er hat eine vollendete Grammatik der Distanz zwischen sich und den Klienten entwickelt, die seinem gesamten Stil entspricht. Mit Leichtigkeit wandelt er im Raum umher. Sein Umgang mit Kindern ist davon geprägt, dass er sie zu ebenbürtigen Gesprächspartnern in der Familie macht, sie in die Position der »Wissenden« bringt und sich selbst in die Position dessen, der von ihnen lernen kann. Wer Minuchin in der Arbeit mit Kindern gesehen hat, konnte oftmals Zeuge werden, wie er durch seine Ansprache und Aufmerksamkeit gegenüber den Kindern den Schlüssel zu Veränderungen im Familiensystem fand.

Überragend ist seine Art, den Zugang zu den familialen Ressourcen so zu finden, dass er innerhalb von wenigen Minuten aus einer Familie eine Familie von Heilern und Helfern macht. Insbesondere bei Multiproblemfamilien hat seine ausgeprägte Sicht auf die Ressourcen, Stärken, Fähigkeiten und Kompetenzen der Familien sowohl bei den Familien

selbst als auch bei beteiligten Helfern immer wieder Erstaunen und gar Verwirrung ausgelöst. Seine Sichtweise stand oftmals in starkem Kontrast zu deren eigenen Einschätzungen. Minuchin hat die Fähigkeit, aus jeder noch so kleinen Beobachtung und Situation positive Elemente herauszuarbeiten. Daher hat er, wenn er die Familie als »Helferfamilie« oder »heilende Familie« bezeichnet, stets »Belege und Nachweise« für seine Einschätzungen geben können, wodurch Familienmitglieder und auch auf die Helfersysteme sich seiner Betrachtungsweise immer weniger entziehen konnten. Dieser Fähigkeit ist es u. a. sicherlich zu verdanken, dass er solch immensen Einfluss auf die Familien und auch auf die Helfersysteme hat. Dass diese Fähigkeit erlernbar ist, habe ich nicht nur selbst erlebt, es lässt sich auch bei vielen seiner »Mitstreiter« beobachten. Sie stellt ein wesentliches Kennzeichen vieler Familientherapeuten dar. Obwohl er sich selbst nicht als einen Meister des Joining bezeichnet und Mitarbeiter von ihm als darin kompetenter betrachtet, gelingt es Minuchin innerhalb von kürzester Zeit, die Stärken einer Familie zu sehen und diese zu nutzen. Betrachtet man seine ehemaligen Mitarbeiter, sieht man die unterschiedlichen Joining-Stile. Dabei wird deutlich, dass die Schnelligkeit, mit der Minuchin zum eigentlichen Kern kommt, zwar auf den ersten Blick kaum zu erfassen ist. Bei genauerer Analyse fällt dann die Schärfe seiner Beobachtungen auf. Ihn interessieren dabei nicht die Inhalte (einschließlich Probleminhalte). Einmal hatte er auf einer Konferenz seine Hörhilfe vergessen und konnte daher vom Inhalt des Gesprächs wenig mitbekommen. Dies wussten und ahnten wir Zuhörer nicht, da wir Zeuge einer seiner hochkomplexen Life-Konsultationen wurden. Insbesondere *diese* Erfahrung mit ihm hat mich darin bestärkt, die Inhalte von Familiengesprächen eher zu vernachlässigen und meine Aufmerksamkeit noch stärker darauf zu verwenden, wie ich in kleinen Schritten die Wahrnehmungen und Sichtweisen der Klienten verändern bzw. verstören kann.

Für viele Familientherapeuten ist es fast ein Markenzeichen struktureller Familientherapie, durch bestimmte Techniken und Methoden zur Schaffung von Intensität in den Familiengesprächen beizutragen. So ist die Technik der »Fokussierung« eine Vorgehensweise, um diese Intensität herzustellen und bisherige Sichtweisen in Frage zu stellen. Aus einer Familie, die von sich selbst wenig hält, macht Minuchin eine Familie von Helfern, in dem er immer wieder die Brücke zwischen seinen Beobachtungen und dieser Zuschreibung (Familie von Helfern) herstellt. Er schafft dadurch eine Atmosphäre, in der Familien sich ihr Wachstum (wieder) zutrauen.

Vor allem gelingt es Minuchin, mit Hilfe von »Enactments« (der Darstellung der Familientransaktionen) eine Intensität herzustellen, die Wendepunkte in den Familieninteraktionen einleiten kann. In den »Enactments« suchen strukturelle Familientherapeuten familiäre Problemsituationen in der Therapiestunde mit den Familienmitgliedern zu inszenieren. Dazu gehört es oftmals, dass Familienmitglieder gebeten werden, sich umzusetzen. So werden entweder Kinder genau zwischen die Eltern, die sich in ihren Erziehungsvorstellungen nicht einigen können, gesetzt oder auch gar das Gegenteil davon: ein Kind wird in die Nähe eines Elternteils gesetzt, mit dem es entweder derzeit eine Koalition bildet oder eben in Distanz steht. Durch diese Bewegungen schafft Minuchin eine Intensität, die in viele Familien, die in ihren Interaktions- und Kommunikationsmustern »festzuhängen« scheinen, wieder Bewegung bringt. Insbesondere aufsuchende Familientherapeuten müssen in der Arbeit mit »Multiproblemfamilien« oftmals auf diese Methode zurückgreifen, um durch die Schaffung von krisenhaften Situationen die erstarrten Muster und Sichtweisen aufweichen und wieder »bearbeitbar« machen zu können. Wer die intensiven Auswirkungen solcher »Enactments« bei den Familien erlebt hat, wird sich der Verantwortung für dieses Vorgehen bewusst sein, so Minuchin.

Der Gebrauch der Sprache

Salvador Minuchins Sprache – in der er auch nach 50 Jahren seinen argentinischen Akzent pflegt – ist ebenfalls davon geprägt, eine emotionale Intensität in der Familie zu erlangen. Seine vorsichtige, gutmütige und nachsichtige, aber eben auch konfrontative Sprache im Umgang mit Familien ist oft gepaart mit dem Einbringen seiner Person, sei dies als privater Mensch (und Vater, Ehemann, Ausländer usw.) oder als Herausforderer von Familien- oder Helferideologien. In seiner Sprache ist er darauf ausgerichtet, durch »Strike and Kick« (Streicheln und Anstoßen) Herausforderungen einzuführen, die die bisher bestehenden Sichtweisen in Frage stellen. Wenn es ihm gelingt, dass die Familie seine Stimme aufnimmt, ist ein wesentlicher Schritt erreicht. Minuchin ist es wichtig, auf der Basis von Erfahrungen und durch seine Sprache einen Kontext zu schaffen, der es ermöglicht, die Therapieziele zu erreichen. In seinen Gesprächen mit Familien benutzt Salvador Minuchin häufig Formulierungen wie »Ich höre Stimmen«. Diese Metapher des »Stimmenhörens« ermöglicht es ihm, eigene Überlegungen einzubringen, von denen er hofft, dass sie bisherige Sichtweisen verstören.

Des Weiteren kann er dadurch denen Gehör in einer Familie verschaffen, die bisher wenig gehört wurden (»Ihre Stimme in der Familie ist sehr leise«).

Beispiel:

Minuchin: *»Ich habe keine Frage in Bezug darauf, ob Sie eine gute Mutter sind. Ich frage, warum Sie nicht mehr rausgehen. Wo ist der Spaß zwischen Ihnen beiden (Mutter und Vater)? Warum sind Sie mit so wenig zufrieden? Es ist nicht die Frage der Zeit. Sie haben derzeit nicht das Bedürfnis danach. Nein, es ist nicht die Frage, ob Sie Zeit haben!«* In diesen Sätzen werden meines Erachtens Minuchins Therapiestil und seine Sprache gut deutlich. Er teilt der Mutter mit, dass es keiner Diskussion bedarf, ob sie eine gute Mutter sei. Sie macht ihren Job als Mutter, so gut sie es kann, und das ist keiner Zweifel wert. Die Ressourcen sind augenscheinlich vorhanden. Dieses kurze Joining ist kennzeichnend für Minuchins Stil. Gleichzeitig typisch für ihn ist, recht konkret und zupackend ein Problem zu benennen. Indem er universelle Annahmen im Hinblick auf die Familienentwicklung in seine Überlegungen einbezieht, kann er es wagen, ein Problem der Familie zu benennen. Er nutzt sein (mögliches) Vorurteil, dass Eltern (und vor allem Mütter), die Kinder aufziehen, sich wenig um sich selbst kümmern und damit die Partnerbeziehung möglicherweise nicht ausreichend pflegen. Indem er hier die Elternfunktion nicht in Frage stellt, ist es ihm möglich, sowohl andere Ideen einzuführen (Rausgehen, Spaß haben, Zufriedenheit) als auch einen Dialog über schmerzvolle Themen herbeizuführen.

Ziele des Therapeuten, Ziele der Familien

Wenn man einen weiteren wesentlichen Unterschied zwischen Minuchin und anderen Familientherapie-Schulen herausarbeiten möchte, dann ist es sicherlich der, dass Minuchin sich nicht scheut, für sich und seine Arbeit mit den Familien eigene Ziele zu formulieren. Minuchin geht davon aus, dass Therapeuten immer mit einer bestimmten Art von Ziel operieren, dass es auch gar nicht vermeidbar ist, als Therapeut Ziele zu entwickeln. Die Frage ist, wie ein Therapeut mit seinen Zielen und denen der Familien umgeht.

Die Frage nach dem, was die Familie selbst in einem Familiengespräch bearbeiten will, gehört selbstverständlich auch zu seinem Repertoire. Darüber hinaus interessiert es Minuchin jedoch in hohem Maße, wie diese Ziele entwickelt werden. Er sieht sich als Therapeut auch in der

Verantwortung, sich an der Konstruktion der Ziele zu beteiligen. Vor allem marginalisierte Familien und »Multiproblemfamilien« haben aufgrund ihres Mangels an Hoffnung und Zuversicht für eine bessere Zukunft kaum oder keine formulierbaren Ziele für familientherapeutische Gespräche. Minuchin betrachtet es als Aufgabe eines Therapeuten, die Hoffnung auf Veränderbarkeit – und damit auch die Zielentwicklung – (wieder) herzustellen. Die Ziele sind seines Erachtens durch den Schmerz, den die Familien erfahren, gegeben. Den Familien gegenüber bringt er zum Ausdruck, dass er nicht die Wurzeln der Probleme kennt, jedoch weiß, was das Problem aufrecht erhält. Durch seine Beobachtungen verschärft er in den Familiengesprächen den Schmerz um den Verlust von Beziehung, Nähe und Autonomie. Während Minuchin zu Beginn höchst aufmerksam zuhört, Fragen stellt und intensiv beobachtet, schafft er im weiteren Verlauf der Familiengespräche immer mehr Situationen, in denen das Sprechen die Familie beeinflusst. Er hilft den Familienmitgliedern, sich als Menschen zu erfahren, die die Fähigkeiten haben und auch die Notwendigkeit sehen, einander zu heilen. Im Sprechen über ihre bisherigen Formen und über neue Möglichkeiten, einander zu helfen, hilft er den Familien, wieder erneut Zugang zu eigenen Ressourcen zu finden.

Minuchin und marginalisierte Minderheiten

Sicherlich haben eigene Marginalisierungserfahrungen als jüdischer Argentinier erheblich dazu beigetragen, dass Salvador Minuchin in seiner Arbeit vor allem dem jeweiligen kulturellen Hintergrund einer Familie eine hohe Aufmerksamkeit widmet. In seiner Arbeit zeigt er, wie kaum ein anderer, dass er sich der Bedeutung der Kultur und der kulturellen Herkunft einer Familie bewusst ist. In seinen frühen Veröffentlichungen und Familientherapien erweckte er oftmals den Anschein – und dies wurde insbesondere von feministischen Familientherapeutinnen angemerkt –, als ob er Frauen und Männern traditionelle Rollen in Familien zuschrieb. Dies stand für mich in einem starken Kontrast dazu, dass er an der Philadelphia Child Guidance Clinic (PCGC) und auch später ein ausgesprochener Förderer und Ermutiger von Frauen war und ist. Zahlreiche bekannte Familientherapeutinnen zeugen davon, dass sie in ihrem Weg von Minuchin unterstützt wurden. Um einige Namen zu nennen (die nicht alle in Deutschland bekannt sind, jedoch in angloamerikanischen Ländern bekannt wurden und an Einfluss gewonnen haben): Marianne Wolters, Peggy Papp, Peggy Penn, Marian-

ne Goldberg-Lindblad, Ema Genijovich, Ann Izkovitz, Bernice Rosman, Wai-Yung Lee, Marla Beth Isaacs und viele andere mehr. Es ist auch in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass es vier Frauen sind (Monika Cohors-Fresenborg, Margarete Hecker, Verena Krähenbühl und ich – Marie-Luise Conen), die in Deutschland Minuchins Ansatz aufgegriffen und zu dessen Verbreitung beigetragen haben. Einige ehemalige Mitarbeiterinnen bildeten später die feministische Familientherapeutinnen-Gruppe am New Yorker Ackerman Institute, dies auch aus Kritik an manchen »Ideen« von männlichen Familientherapeuten wie Minuchin. In späteren Jahren erkannten einige von ihnen an, dass Salvador Minuchin erheblich zu ihrer eigenen Entwicklung beigetragen hat.

Dieser Kontrast lässt sich meines Erachtens dadurch erklären, dass Minuchin in seiner ausgeprägten Orientierung, die jeweilige Kultur einer Familie zu respektieren, eben auch traditionelle Vorstellungen eines Paares zu Rollenverteilungen von Mann und Frau einschloss. Wenn die Vorstellungen eines Paares traditionelle Werte beinhalten, stellt er diese zunächst nicht in Frage, sondern betrachtet sie als Entscheidungen der Klienten. Dieser große Respekt hindert ihn jedoch nicht zu schauen, wie die kulturellen Werte und Orientierungen einer Familie auch dazu beigetragen haben können, sie von ihren Aufgaben und Zielen abzuhalten. So hat er in unzähligen Familien mit einer traditionellen Aufteilung der Rollen zwischen Mann und Frau dazu beigetragen, dass Frauen bzw. Mütter eine Stimme in der Familie erhielten. Er hat dabei eben nicht deren Kultur hinterfragt, sondern hat mit ihnen gemeinsam im Rahmen ihrer Annahmen und Ideen nach Lösungen gesucht.

Dadurch gilt Salvador Minuchin vielen Familientherapeuten, die entweder selbst aus Minderheitengruppen stammen oder mit Angehörigen marginalisierter gesellschaftlicher Gruppen arbeiten, als richtungsgebend für ihre Arbeit. In seinem Buch *Supervision und familientherapeutisches Können* (1998) wird noch einmal deutlich, wie sehr er sich darauf konzentriert, das jeweilige Wertesystem einer Familie oder eines Paares (und auch das von Supervisanden) zu erfassen, zu berücksichtigen und in deren Stärken zu nutzen, um hilfreiche Veränderungen zu unterstützen. Ob es ein lesbisches Paar ist, das in der Erziehung der Kinder Probleme zu bewältigen hat, ein älteres Ehepaar mit einem asiatischen Hintergrund, eine alleinerziehende Mutter, deren Umgebung ihr suggeriert, dass ihr ein Mann im Haus fehle, ein kinderloses Ehepaar, das von einer Insemination zur nächsten eilt, oder halbwüchsige Kinder, die ihre Väter nicht kennen – Salvador Minuchin nimmt ihren

jeweilige Lebenskontext zum Ausgangspunkt, sie in ihrer Suche nach Entwicklungshindernissen und Lösungen zu begleiten.

Minuchin – und Politik

Dieser hohe Respekt vor anderen Kulturen hat Minuchin auch in seinem politischen Engagement geleitet. Seine erste Arbeit mit »Families of the Poor« bildet darin sicherlich einen Grundstein. Als er die Leitung der Philadelphia Child Guidance Clinic übernahm und sich während der ersten Jahre des Bestehens dieser Beratungsstelle im tiefsten West-Philadelphia-Ghetto niederließ, setzte er schon ein wesentliches Signal: den Fokus auf die Professionalisierung der weiteren Arbeit mit »Multiproblemfamilien«. Im Erleben des sozialen Elends in den Ghettos suchten er und seine Mitarbeiter Zugang zu den Community-Leadern in den Kirchengemeinden. Seine »Outreach-Projekte« – heute legendär und häufig zitiert – schlossen auch die Qualifikation von Paraprofessionellen ein; vorbei an nicht vorhandenen Bildungsabschlüssen, nutzte er die Ressourcen der »Manpower« des Umfeldes. Er wollte weg von der Akademisierung der Therapie-Ausbildungen, die in seinen Augen nicht die für die Arbeit im Ghetto notwendigen Qualitäten vermittelten.

In späteren Jahren – in seiner New Yorker Zeit – hat er sich noch einmal stark politisch engagiert. In der »Mayor's Commission for the Foster Care of Children« von New York hatten sein Name und seine Ideen Gewicht, und bis heute sind seine Vorstellungen und die seiner Mitstreiter maßgeblich für die Arbeit mit Pflegekindern in der Stadt New York.

Für Salvador Minuchin ist es unabdingbarer Bestandteil einer familientherapeutischen Arbeit, sich politisch zu engagieren. In einem Gespräch vor einiger Zeit teilte er mir mit, dass er es für grundlegend hält, dass Familientherapeuten (und andere professionelle Helfer) mit dem sozialen Kontext arbeiten, um Veränderungen zu erreichen. Er betont, dass Positionen und Positionierungen von unten nach oben zu erarbeiten seien. In Institutionen und Einrichtungen der sozialen Arbeit haben Mitarbeiter normalerweise wenig Einfluss auf die Institutionen, auf ihre Arbeitsbedingungen und auf die Gestaltung der Arbeit mit den Klienten. Daher ist Minuchins Bestreben, diesen Mitarbeitern (wieder) mehr Einfluss zu verschaffen, der es ihnen erlaubt, auch das politische System zu verändern. In Anbetracht zunehmender Verschlechterungen der Lebensbedingungen armer Kinder und ihrer Familien sowie der

Erschwernisse in der Klientenarbeit sollten diese Aspekte auch Deutschland in den Fokus von Fort- und Weiterbildungen rücken.

Abschluss

Vor allem in Deutschland ist Salvador Minuchin wegen seiner Konkretheit, auch Direktheit in manche Kritik geraten. Sein Temperament und seine Bereitschaft, auch konträre Positionen zu beziehen, trugen dazu bei, dass er als Familientherapeut mit Ecken und Kanten erlebt wurde – was ihn jedoch gerade bei Praktikern eher Sympathie gewinnen ließ. Ich habe diese Kritik nicht teilen können, da ich ihn als einen Menschen erlebt habe, der nicht nur in Familien bereit war, sich als Person zu zeigen, sondern dies auch gegenüber Kollegen tat. Die deutsche familientherapeutische Szene erlebte in Minuchin einen präsenten Familientherapeuten, und mancher Kollege arbeitete sich an seinen Positionen und an seiner Person ab. Bei der »Conference with Salvador Minuchin« im Mai 2003 in Heidelberg hatten die Teilnehmer Gelegenheit die Gemeinsamkeiten in den Mittelpunkt zu stellen.

Salvador Minuchins 80. Geburtstag war eine gelungene Feier mit vielen Weggefährten, geprägt von seinem unendlichen Reservoir von Humor und Lebensfreude, die er mit seiner Frau Patricia schon über 50 Jahre teilt. Zu seinem 85. Geburtstag in diesem Jahr wünsche ich ihm im Namen vieler deutscher Kollegen Gesundheit sowie ein noch lange anhaltendes Engagement und die ihm eigene Kreativität.

(Anschrift der Verfasserin: Dr. Marie-Luise Conen, Context-Institut für systemische Therapie und Beratung, Heinrich-Seidel-Str. 3, D-12167 Berlin, info@context-conen.de)

Summary

Salvador Minuchin, one of the most influential family therapist celebrates his 85th birthday. His creativity and richness of ideas in his therapies especially with poor families did influence many family therapist all over the world. In this article an outline of his basic assumptions, methods and style is given. Additionally his political involvement for marginalized families is honoured.

Keywords: Minuchin, structural family therapy

BIBLIOGRAPHIE

Foster Care Committee of the Mayor's Commission for the Foster Care of Children (1993): Moving toward a spectrum of care: Foster care services in the child welfare system. New York (Mayor's Commission for the Foster Care of Children).

- Minuchin, S. et al. (1967): Families of the Slums. An exploration of their structure and treatment. New York (Basic Books).
- Minuchin S., C. H. Fishman (1983): Praxis der strukturellen Familientherapie. Freiburg (Lambertus).
- Minuchin, S., W.-Y. Lee, G. M. Simon (1998): Supervision und familientherapeutisches Können. Freiburg (Lambertus).
- Minuchin, P., J. Colapinto, S. Minuchin (2000): Verstrickt im sozialen Netz. Neue Lösungswege für Multiproblem-Familien. Heidelberg (Carl-Auer).
- Minuchin, S., M. Nichols, W. Lee (2007): Assessing Families and Couples: From Symptom to System. Boston, MA (Allyn & Bacon).
- Simon, R. (1984): Stranger in a strange land. An Interview with Salvador Minuchin. In: R. Simon: One on One. Conversations with the shapers of family therapy. New York/London (Guilford Press).